

Prof. Dr. Rudolf Meyer-Pritzl (1961–2024) und die *Christiana Albertina*

— Rudolf Meyer-Pritzl war, neben manch anderen Aufgaben und Verpflichtungen, auch Mitglied des Redaktionskollegiums und später verantwortlicher Redakteur der *Christiana Albertina*. Diese Zeitschrift, die Rektorat und Präsidium seinerzeit als Aushängeschild der Universität betrachteten, sollte die Universität in ihren vielfältigen Fakultäten, Disziplinen und Forschungen in den Dialog mit der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und auch über sie hinaus in Erscheinung treten lassen. Daneben verstand sich die *Christiana Albertina* als Gedächtnis der Universität.

In den Jahren vor 2001 hatte die Christian-Albrechts-Universität dem zuständigen Ministerium, damals dem Kultusministerium, jeweils einen gedruckten Forschungsbericht zu erstatten. Er enthielt knappe Texte über die an den Fakultäten und Instituten vorgenommenen Forschungen sowie eine möglichst vollständige Bibliographie der Veröffentlichungen der Institutsmitglieder. Irgendwann kamen die damaligen Herausgeber auf die Idee, diese Forschungsberichte, die kaum jemand jemals gelesen haben wird, durch einen von einer aus Mitgliedern aller Fakultäten bestehenden Redaktion organisierten Aufsatzteil zu vermehren; dieser konnte aber nur veröffentlicht werden, weil es Finanzmittel für den Druck des Forschungsberichtes gab. Es war also eine Finte der damaligen Verantwortlichen, neben der leidigen Erfüllung der Berichterstattung sich und einer potentiellen Leserschaft noch ein Superadditum und damit etwas Schönes zu gönnen. Schon in diesen frühen Jahren wurden etliche beachtens- und noch immer lesenswerte Reden und Aufsätze in der *Christiana Albertina* veröffentlicht.

Mit einem neuen Rektorat kam in den Jahren um 2000 der Gedanke auf, den kleinen redaktionellen Teil nunmehr zur Hauptsache zu machen. Die künftige Zeitschrift sollte Aufsätze und Rezensionen enthalten, »Nachrichten und Berichte aus der Universität«, wie es hieß, Professores zu ihren 70. Geburtstagen würdigen und ihnen mit Nachrufen ein Gedächtnis stiften, Ehrungen, Wahlen, Ämter und Auszeichnungen aller Universitätsangehörigen sammeln und publizieren.

In den Entstehungsprozess brachte der Latinist Konrad Heldmann die Anregung ein, sich an den *Freiburger Universitätsblättern* zu orientieren, und in der Tat stellten diese ein gewisses Vorbild für die so konzipierte *Christiana Albertina* dar. Die neue Redaktion wurde aus Vertretern aller Fakultäten besetzt, für die Rechtswissenschaftliche Fakultät war das Robert Alexy, dessen hoher und strenger Qualitätsanspruch der Zeitschrift immer gutgetan und der die Rubrik ›Große Gelehrte der Christian-Albrechts-Universität‹ angeregt und sogleich mit einem

Beitrag über Gustav Radbruch eröffnet hat. Nach erfolgtem Berufungsverfahren in den Jahren um 2002 berichtete er, man habe in seiner Fakultät einen Kollegen zu erwarten, der geeignet sei, eines Tages das Amt des Redakteurs der *Christiana Albertina* von ihm zu übernehmen. Dieser Kollege war kein anderer als Rudolf Meyer-Pritzl.

Mit dem Erscheinen von Band 71 trat dieser im Herbst 2010 die Nachfolge Alexys an, und mit Band 76 übernahm er 2014 den Vorsitz des Redaktionskollegiums und war fortan verantwortlicher Herausgeber. Er hat durch seine ruhige, besonnene und humorvolle Art nicht nur für Kontinuität, sondern durch sein klares Urteil auch für Qualität gesorgt und durch eigene Beiträge, Aufsätze und Buchbesprechungen die Arbeit gefördert und die Zeitschrift bereichert. Überdies kümmerte er sich um Aufsätze aus seiner eigenen Fakultät. So erschien 2013 Alexander Trunks Beitrag *Beziehungen zwischen Schleswig-Holstein und Russland: Von der Geschichte zur Gegenwart* und dazu Ljudmilla A. Markinas Vortrag auf dem Bordesholmer Universitätstag über *Die russische Zarentochter in Kiel und der holsteinische Prinz in St. Petersburg. Eine Geschichte aus dem 18. Jahrhundert in Porträts*. Im nächsten Band steuerte Edzard Schmidt-Jortzig einen Beitrag über *Die Verrechtlichung von Tugendpflichten am Beispiel von Compliance – Ethik in der Wirtschaft* bei. Band 79 enthielt gleich zwei gewichtige Beiträge aus der Fakultät, Andreas von Arnauts große Darstellung *100 Jahre ›Frieden durch Recht‹: Das Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht* und Meyer-Pritzls eigenen Beitrag über *Theodor Niemeyer (1857–1939): Vom Römischen Recht zum Internationalen Recht* – eine Arbeit, die nur einen Teil eines von ihm, wie er mir einmal sagte, in Aussicht genommenen größeren Vorhabens über die Geschichte der Rechtswissenschaft in Kiel darstellt. 2015 schließlich erschien Robert Alexys Abschiedsvorlesung *Inklusiver Nichtpositivismus. Zum Verhältnis von Recht und Moral*, ein Thema, das Alexys »rechtsphilosophisches Lebensthema bildet« und den Autor lebenslang begleitet hat.

Im Mai 2016 kam mit Band 83 dann die vorläufig letzte Ausgabe der *Christiana Albertina* heraus – die damaligen Verhältnisse, um nicht zu sagen, die damaligen leitenden Personen der Universität ließen kein Interesse mehr an der Zeitschrift erkennen und verweigerten eine Unterstützung der Redaktion durch Personal oder hinreichende Finanzmittel. Rudolf Meyer-Pritzl hat dagegen gekämpft, an das Präsidium geschrieben, Gespräche geführt, über Jahre ohne Erfolg. Schließlich war er müde, und es brauchte nicht weniger als sechs Jahre, bis das 2016 abgeschlossene, im Satz fertige Band 2022 endlich in sehr kleiner Auflage im Druck erschien. Es enthielt unter anderem eine Würdigung des Rektors und langjährigen Direktors des Instituts für Internationales Recht, Jost Delbrück, durch seinen Nachfolger Andreas von Arnaut.

Am 20. März 2015 war der hochgeachtete Rechtshistoriker Hans Hattenhauer verstorben. Meyer-Pritzl widmete ihm in der *Christiana Albertina* einen noblen Nachruf, der seine wissenschaftlichen Meriten herausstellte, seinen Einsatz für die Universität würdigte und mit Hattenhauers eigenen Worten, die dieser für seinen Schüler Jörn Eckert gefunden hatte, schloss, und die auch für die Person Rudolf Meyer-Pritzls zutreffen: »Das hat unsere vita communis

von Anbeginn und immer mehr geprägt, dass die Lüge etwas Schreckliches ist und nie und nimmer geduldet werden darf, weil sie die öffentlichen wie privaten Gemeinwesen, Staaten wie Freundschaften, nicht zuletzt Fakultäten, ruiniert. Wo gelogen wird, ist der Tod im Topf, und dem Lügner wie den Lügen muss man mit absoluter Härte widerstehen«.¹

Rudolf Meyer-Pritzl war eine *anima candida*, ein Mensch, der Recht und Gesetz achtete und seine Berufung ernst nahm. Alles Unredliche war ihm zuwider, und man konnte es dem großen Mann geradezu körperlich ansehen, wenn etwas geschah oder geschehen sollte, das seinen rechtlichen Prinzipien und seinen ethisch-moralischen Überzeugungen widersprach. Solcher Menschen bedarf nicht nur die Universität. Wir alle leben von der Wahrheit und leiden, wie wir in diesen Jahren erfahren müssen, unter ihrem Missbrauch und ihrer Zerstörung. *Pax optima rerum*, ja, gewiss, *sed non sine veritate* – in Freiheit und Wahrheit gedeiht der Frieden. Um daran zu erinnern, brauchen wir Menschen wie Rudolf Meyer-Pritzl.

Autor

Prof. Dr. Dr. Dr. hc. Johannes Schilling

Theologische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Open Access // Der Artikel ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

1 Christiana Albertina 80 (2015), S. 119.